

# Die bunte Uni

Die Universität Duisburg-Essen fördert Bildungsaufsteiger und Migranten. Treibende Kraft dabei ist die Vizerektorin Ute Klammer. Ihre Projekte könnten bundesweit als Vorbild dienen **VON CHRISTIAN HEINRICH**

**D**as muss ja eine ganz besondere Veranstaltung sein. Schon eine Viertelstunde bevor es losgeht, ist der große Hörsaal in der Universität Duisburg-Essen fast voll. Offenbar will niemand etwas verpassen. Kurz vor Beginn kommt eine Frau herein und eilt an den Sitzreihen vorbei die Treppe nach unten, sie trägt eine grüne Weste, eine große Tasche schwingt ausladend mit ihren schnellen Schritten mit. Die Gespräche im Hörsaal verstummen. Noch etwas außer Atem, tritt die Frau ans Mikrofon: »Ich darf mich kurz vorstellen. Ute Klammer mein Name, ich bin Prorektorin der Universität und verantwortlich für Diversity Management. Ich freue mich ganz besonders, Sie heute hier begrüßen zu dürfen. Denn was vor uns liegt, ist eine Premiere – und auch ein Experiment.« Dann erklärt Klammer, worum es geht: um die vielleicht größte Herausforderung Deutschlands im Bildungsbereich – und darum, wie die Zuhörer mithelfen können, sie zu bewältigen.

Vor allem junge Lehrer und Lehramtsstudenten sind gekommen, darunter viele Migranten. Die meisten von ihnen kennen das Problem, das Klammer anhand einiger Eckdaten skizziert, aus eigener Erfahrung: Von 100 Kindern, deren Eltern selbst studiert haben, nehmen 77 ein Studium auf, während von 100 Kindern, deren Eltern einen Hauptschulabschluss haben, nur 13 den Weg an eine Hochschule finden. Diejenigen aus bildungsfernen Elternhäusern studieren trotz guter Leistungen nur selten. In Deutschland, so fasst Klammer zusammen, sei Bildung noch immer zu stark mit der Herkunft verknüpft. Das zu ändern liege zu einem großen Teil in den Händen der Lehrer.

»Es geht nicht darum, alle Erstsemester ans Händchen zu nehmen«

*Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht*, so lautet der Titel der Veranstaltungsreihe, die sie an diesem Herbstmorgen eröffnet. Die Teilnehmer sollen in den nächsten fünf Tagen in Workshops lernen, die Potenziale von Schülern besser zu erkennen – und zu fördern. »Wir wollen jeden von Ihnen fit machen für die Diversität in den Schulen«, sagt Ute Klammer und tritt ab, lächelnd.

Diversität. Man könnte auch einfach sagen: Vielfalt. Vielleicht hätten die Zuhörer im Hörsaal dann noch ein konkreteres Bild im Kopf gehabt. Von Erstsemestern mit Eltern, die nicht studiert haben, oder die nicht in Deutschland geboren sind,

von Gaststudenten aus dem Ausland, von Behinderten und Menschen, die 40 Jahre alt sind und noch einmal an die Uni gehen, um sich weiterzubilden, von Studierenden mit Kindern. Prorektorin Ute Klammer ist für alle zuständig, seit fünf Jahren. Sie selbst ist auch Bildungsaufsteigerin, ihre Eltern haben beide nicht studiert und auch kein Abitur gemacht.

Es geht ihr nicht nur darum, ein paar Minderheiten zu fördern, damit sie die gleichen Chancen haben wie alle anderen. Der Wandel müsse umfassender sein, sagt sie. »Wir alle müssen mehr Verständnis für die unterschiedlichen Hintergründe und Bedürfnisse von Menschen entwickeln. Deshalb haben wir hier nicht nur einzelne Gruppen, sondern im Grunde alle Mitglieder der Universität im Blick«, sagt die Vizerektorin, während sie über den Campus zu ihrem Büro läuft. Das gelingt am besten mit den Mentoring- und Buddyprogrammen, in denen Studenten mit Schülern oder Lehrenden mit Studienanfängern zusammengebracht werden, die Bildungsaufsteiger sind, oder mit ausländischen Gaststudenten. »Wir haben jeden unserer fast 40 000 Studenten im Visier«, sagt Klammer.

Mit schnellen Schritten eilt die 50-Jährige über den zentralen Platz des Campus in Essen. Buntes Herbstlaub bedeckt den Boden, unter den Bäumen sitzen Studenten mit ihrem Kaffee in der Sonne. Vielfalt ist an der Uni Duisburg-Essen nicht einfach nur ein Schlagwort oder ein Seminarthema, sondern mehr als anderswo ist sie gelebte Wirklichkeit. Durchschnittlich jeder vierte Student, der Ute Klammer auf dem Campus begegnet, hat einen Migrationshintergrund. Mehr als jeder zweite hat Eltern ohne Hochschulbildung, ergab eine Befragung der Uni. Bundesweit hingegen haben laut Sozialerhebung des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung 57 Prozent der Universitätsstudenten Eltern mit akademischem Abschluss, und nur etwa jeder fünfte hat einen Migrationshintergrund.

»Diese besonderen Gegebenheiten machen unsere Universität auch zu einer Art gesellschaftlichem Labor«, sagt Klammer, die selbst Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlerin ist. Deutschland-, europa- und weltweit werden die Universitäten vielfältiger. Deshalb will man die Vielfalt an der Uni Duisburg-Essen nicht nur moderieren und erleichtern, sondern ihre Dynamik auch erforschen: Was ist wichtig, damit der Einzelne sein Potenzial entfalten kann? Wie lässt sich Chancengleichheit schaffen? Wie kann man die Universität auch für diejenigen Begabten öffnen, die dazu zu Hause keinen Impuls bekommen? »Es kann allerdings nicht darum gehen, alle ans Händchen zu nehmen. Das könnten wir gar nicht stemmen«, sagt Klammer. »Es reicht oft schon, sie abzuholen.« Mitkommen tun sie dann von selbst.

So wie Özcan Sarikaya, der heute seinen ersten Tag an der Uni hat. Als ihn die Universität Duisburg-Essen vor drei Jahren abholte, war Özcan gerade in die neunte Klasse gekommen. Er hatte sehr gute Noten, aber das hieß für ihn noch lange nicht, dass er Abitur machen würde. Seine Eltern arbeiten unter prekären Verhältnissen. Eigentlich wollte Özcan schnell Geld verdienen, um seine Eltern und die beiden jüngeren Geschwister finanziell unterstützen zu können. Auf Anraten seines Lehrers bewarb er sich trotzdem bei Chance hoch 2, einem Programm, das die Uni für Schüler aus Nichtakademikerfamilien aufgelegt hat. Damit werden sie von der neunten und zehnten Klasse an bis zum Abitur und danach während eines möglichen Studiums begleitet. Özcan wurde genommen und lernte »eine neue Welt« kennen, wie er heute sagt.

Jeweils vier Schüler bekamen einen Studenten zur Seite gestellt als Mentor, mit dem sie sich regelmäßig trafen, auch auf dem Campus. Noch weit vor dem Abitur hatte Özcan mehrere Vorlesungen besucht und sich mithilfe seiner Mentorin ein Bild vom Leben und Lernen als Student gemacht. Dazu bekam er monatlich 50 Euro, die er für Bildung ausgeben musste. »Da kauft man sich eher mal ein Buch, wenn man das Geld eh für nichts anderes verwenden kann«, sagt Özcan. Das Wertvollste aber sei für ihn der Zugang zu vielfältigen Informationen und Erlebnissen gewesen. Diesen Sommer hat er zwei Wochen in Istanbul eine Summer School über Türkische Politik und Wirtschaft besucht. »Eine der besten Zeiten meines Lebens bisher. Von dieser Summer School hätte ich ohne das Förderprogramm nie erfahren«, sagt Özcan. Jetzt studiert er an der Uni Duisburg-Essen Volkswirtschaftslehre.

Von den 26 Teilnehmern des ersten Jahrgangs nehmen nun 25 ein Studium auf. »Das Programm ist schon jetzt ein voller Erfolg«, sagt Ute Klammer. Sie sitzt inzwischen in ihrem Büro im 14. Stock, vor ihr stapeln sich Akten und Fachzeitschriften in mutige Höhen, hinter der großen Fensterfront erstreckt sich Essen.

Wie kann sich die Uni das Programm Chance hoch 2 leisten? »Im Grunde gar nicht«, sagt Klammer. Finanzieller Förderer ist die Stiftung Mercator, ohne die es nicht zustande gekommen wäre.

Wenn Ute Klammer ein Diversity-Projekt ins Leben rufen will, muss sie sich fast immer um Mittel von außen bemühen. Die meisten Gelder kommen von gemeinnützigen Stiftungen und nicht etwa von Unternehmen, die Fachkräfte suchen. »Das liegt auch daran, dass Diversity noch immer zu oft als Problem gesehen wird und nicht als Chance, was es aber sein kann«, sagt Klammer.

**Vielfalt ist für die Uni Duisburg-Essen ein Thema, mit dem sie sich profiliert**

Bei der Suche nach Geldgebern kommt ihr zugute, dass sie mittlerweile eine gewisse Bekanntheit hat, sie war 2008 die erste Prorektorin in Deutschland für Diversity Management. Heute haben auch andere Unis in der Leitung Verantwortliche für Diversity, darunter etwa Bremen und die TU München, doch beide jeweils mit anderen Schwerpunkten. Klammer ist auch noch Professorin für Sozialpolitik und betreut Promovierende, aber ihr Amt als Prorektorin nimmt mittlerweile den Hauptteil ihrer Zeit ein. Auch weil der Plan des Rektors Ulrich Radtke aufgegangen ist: Vielfalt ist für die Universität Duisburg-Essen ein Feld geworden, in dem sie sich profiliert. So wie andere Hochschulen mit Forschungsexzellenz werben oder mit guten Kontakten zu Unternehmen, so steht die Uni im Ruhrgebiet für mehr Chancengerechtigkeit. Kürzlich konnte Klammer den Deutschen Diversity-Preis entgegennehmen, für das Programm ProSalamander, mit dem die Universitäten Duisburg-Essen und Regensburg, mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Mercator, die Nachqualifizierung ausländischer Akademiker fördern.

Wie wichtig solche Projekte in einer von Migration durchdrungenen Welt sind, zeigt die Geschichte von Rossana Szalaty. Sie sitzt auf dem Essener Campus im Café des Studierenden-zentrums »Die Brücke«. Ihr Deutsch ist, abgesehen von einem starken Akzent, so flüssig wie das einer Muttersprachlerin. In Brasilien hat die heute 38-Jährige Jura studiert und in einer größeren Bank eine Abteilung mit mehr als 20 Mitarbeitern geleitet, bevor sie 2006 der Liebe wegen nach Deutschland kam. Den Integrationskurs schloss sie mit Bestnote ab, insgesamt ein Jahr lang lernte sie Deutsch. Danach ging sie zum Arbeitsamt. Das Jurastudium und ihre achtjährige Berufserfahrung bei einer brasilianischen Bank wurden nicht anerkannt; sie sollte eine Ausbildung machen, anders sei sie nicht vermittelbar. »Ich hatte das Gefühl, dieser Beamte hatte seine Schubladen, ich habe in keine reingepasst, und dann hat er mich gleich aufgegeben. Er hatte null Bereitschaft, sich auf mich und meine Ausbildung einzustellen«, erzählt Rossana Szalaty.

Sie machte eine Ausbildung zur Wirtschaftsfachwirtin, dreimal pro Woche ging sie zur Abendschule, nebenbei arbeitete die ehemalige Abteilungsleiterin bei einem Discounter an der Kasse. Aber auch mit der Ausbildung bekam sie keine Stelle. Das Stipendium von ProSalamander ermöglichte es ihr nun, mit einer monatlichen Förderung von 600 Euro noch einmal an der Universität zu studieren. Daneben bekommt sie fachsprachliche Unterstützung und Kontakte zu Unternehmen. Sie ist jetzt wieder optimistischer, auch in Deutschland etwas zu erreichen. Zwei Semester Betriebswirtschaftslehre liegen bereits hinter ihr, zwei weitere Semester wurden ihr anerkannt wegen ihrer Ausbildung. »Ich hatte meinen Glauben an mich schon fast verloren«, sagt sie.

Ute Klammer hat Rossana Szalaty im Laufe des Programms mehrfach getroffen. Es sind Lebensläufe wie die von Szalaty, an denen sie sieht, wie viel sie in ihrer Funktion bewegen kann. »Das gibt mir natürlich eine gewisse Zufriedenheit«, sagt sie. Überhaupt hat sie einen anderen Blick auf Berufslebensläufe. »Vor allem wenn man die Menschen länger begleitet, sei es in einem Programm oder einfach meine Promovierenden, lernt man, zu erkennen, wo sich Chancen auf tun«, sagt Ute Klammer.

Eine der größten Herausforderungen sei es daher, Programme wie ProSalamander und Chance hoch 2 langfristig zu etablieren und in die Universitätsstrukturen aufzunehmen. Das gestaltet sich

ANZEIGE

zeppelin universität

**Stipendien für Studienwechsler**  
Nächster Studienstart: Januar 2014. Info unter [www.zu.de/spring](http://www.zu.de/spring)

allerdings schwierig: Die Stiftungen sehen ihre Investitionen als Anschubfinanzierung, bei Erfolg sollen die Projekte dann von den Unis getragen werden – denen allerdings fehlt dafür das Geld. Wenn Ute Klammer Pech hat, werden die Programme in ein paar Jahren wegen Geldmangel wieder eingestellt.

4

DIE NEUEN STUDENTEN

Fotos: Markus Burke für DIE ZEIT/www.markusburke.de (o.); Tacke

Aus Äthiopien

Habtom Kahsay Gidey, 32, studiert Informatik an der TU München

Mein Bachelorstudium habe ich in Äthiopien gemacht. Für den Master wollte ich in ein anderes Land. Ich habe mich über Studiengänge in Kanada und Australien informiert. Dort kostet ein Studium Zehntausende Dollar – und in Deutschland ist es fast umsonst! Erst konnte ich das kaum glauben. Und man wird sogar beim Studieren unter-

stützt: Ich bekomme ein Deutschlandstipendium, das sind 300 Euro im Monat. Von Anfang an habe ich mich in München und an der Uni sehr willkommen gefühlt. Das International Office unterstützt neue Studenten sehr gut. Und die Uni profitiert auch davon, wenn Menschen aus der ganzen Welt ihre Ideen und ihren Input mitbringen.

**FAU** FRIEDRICH-ALEXANDER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG



## VIELSEITIG STUDIEREN

**Ob Studienstarter oder Masterplaner, hier drei gute Gründe für ein Studium bei uns:**

- Über 150 Studiengänge – mehr Auswahl, interdisziplinäre Vernetzung und Spezialisierung als irgendwo sonst
- Ein wissenschaftliches Studium von Anfang an – inklusive späterer Möglichkeit zur Promotion direkt bei uns
- Das deutschlandweit bislang einmalige duale Bachelorverbundstudium in Kooperation mit IHK und HWK – Wissenschaft und Praxis in einem

Mehr Infos? [www.fau.de/starten](http://www.fau.de/starten)

**Fragen zum Studium?**

Antworten gibt unsere Studienberatung

- am Telefon: 09131/85-23333 und -24444
- per Mail: [ibz@fau.de](mailto:ibz@fau.de)
- persönlich: MO-FR von 8-18 Uhr in der offenen Sprechstunde in Erlangen (Halbmondstraße 6, Zimmer 0.021)